



INSPIRIERT LEBEN

... dass Christus Gestalt gewinnt

Carsten Claußen

Osterleute zweifeln

Predigttext: Joh 20,24-31

Annäherung:

Gegen Ende des Johannesevangeliums bündelt die Geschichte von Thomas nochmals die zentralen Themen von Zweifel und Glauben. Durch den Tod Jesu war eine große Verunsicherung entstanden. Wie sollte es nach Karfreitag weitergehen? Erst die Begegnungen mit dem Auferstandenen am Ostertag weckten für Maria Magdalena und die versammelten Jünger neuen Glauben. Diese Vorgeschichten (Joh 20,11-23) sind für das Verständnis des Predigttextes wichtig und müssen darum zu Beginn der Predigt kurz skizziert werden. Erst vor diesem Hintergrund erschließt sich die Perikope: Thomas hat die Ostererscheinungen verpasst. Er lebt noch in der Perspektive von Karfreitag. Der Text stellt sich dem Zweifeln und dem Glauben an Jesus und seine Auferstehung. Die Verse führen ins Zentrum des christlichen Glaubens überhaupt und ermutigen gleichzeitig dazu, Zweifel ernst zu nehmen. Thomas ist damit zur Identifikationsfigur für Menschen mit ernsthaften Glaubensfragen geworden. Dabei bleibt der Bibeltext jedoch nicht stehen, sondern will Glauben wecken wie das ganze Evangelium. Die Rede vom „ungläubigen Thomas“ ist nicht wirklich fair, denn er ist es schließlich, der das hochchristologische und im Neuen Testament einmalige Bekenntnis „mein Gott“ (V. 28; vgl. „mein Herr“ in Joh 20,13) spricht. Damit ist das Ziel des Evangeliumsbuches benannt, durch Zeichen Glauben an Jesus Christus zu wecken (Joh 20,30f.; vgl. Joh 6,40). Die folgenden Generationen der Christen und Christinnen, also auch die Predigthörer und -hörerinnen, können bei Johannes und im ganzen Neuen Testament lesen und sollen in der Verkündigung hören, dass Gott der Vater ihnen durch seinen Sohn Jesus Christus ewiges Leben geben will. Durch den Geist Gottes können auch sie zu glaubenden Osterleuten werden (Joh 15,26; vgl. 20,22). Ihnen gilt die Seligpreisung (V. 29): „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“

Literatur:

- WALTER KLAIBER, Das Johannesevangelium. Teilband 2: Joh 11,1-21,25, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2018, 248-254.
- GLENN W. MOST, Der Finger in der Wunde. Die Geschichte des ungläubigen Thomas, Verlag C.H. Beck, München 2007.
- THOMAS SJÖDIN, Wo du richtig bist. Vom Aufbrechen und Heimatfinden, SCM-Verlag, Witten 2017.
- JEAN ZUMSTEIN, Das Johannesevangelium, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2016, 761-772.



Joh 20,24-31:

(24) Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwillung genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. (25) Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben. (26) Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! (27) Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! (28) Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! (29) Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! (30) Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. (31) Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr, weil ihr glaubt, das Leben habt in seinem Namen.

(Übersetzung: Luther 2017)

Predigt:

Liebe Gemeinde,

Ostern ist vorbei. Vergangenen Sonntag haben wir miteinander das Fest der Auferstehung Jesu gefeiert. Wer den Gottesdienst verpasst hat, weil er oder sie im Urlaub war, ist jetzt wieder da. Herzlich willkommen! Nach dem Gottesdienst können wir allen Rückkehrern erzählen, was sie letzten Sonntag versäumt haben. Und schon sind wir wieder miteinander auf dem Weg.

Für unseren heutigen Predigttext müssen wir ebenfalls eine Woche zu den ersten Begegnungen mit dem Auferstandenen (Joh 20,11-23) zurückgehen. Thomas, genannt der Zwillung, einer aus dem Kreis der Jünger Jesu, hatte Ostern verpasst. Keine Ahnung, wo er gewesen war. Doch er hatte mehr versäumt, als einen schönen Gottesdienst. Jesus selbst war einigen seiner Jünger am Tag der Auferstehung erschienen. Jene hatten sich am Abend des Tages hinter verschlossenen Türen versammelt. Sie waren eine ängstliche Gemeinschaft von Menschen, die nicht wussten, wie es weitergehen sollte. Der, dem sie vertraut hatten, war hingerichtet worden. Man hatte ihn beigesetzt, doch jetzt war das Grab leer. Eine Freundin, Maria Magdalena hatte erzählt, sie habe ihn in der Nähe der Grabhöhle gesehen. All das war sehr verwirrend und irgendwie beängstigend.

Doch während die Jünger so beisammen sind, tritt plötzlich Jesus in ihre Mitte. Er wünscht ihnen Frieden – Schalom – und zeigt ihnen die Wunden an seinen Händen und seiner Seite. Ja, tatsächlich: Der Gekreuzigte, Jesus ist auferstanden! Die Jünger sehen den Herrn und sie freuen sich. Doch es passiert noch mehr: Jesus sendet sie aus. Er haucht sie an, gibt ihnen den Heiligen Geist und beauftragt sie zur Sündenvergebung. Ostern und Pfingsten fallen bei Johannes gleichsam auf denselben Tag. *What a day!*

So einen Tag darf man einfach nicht verpassen, aber Thomas hat gefehlt. Als die anderen ihn wiedersahen, haben sich ihre Worte wahrscheinlich überschlagen. Jeder der übrigen zehn Jünger wollte der Erste sein und erzählen, was sie erlebt



hatten: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Er war hier. Du glaubst es nicht!“

– „Du glaubst es nicht?“ Nein, tatsächlich: Thomas glaubt es nicht. Gläubiges Staunen trifft auf ungläubige Verwunderung. Die begeisterten Worte seiner Freunde erreichen ihn nicht. Warum auch? Zu tief sitzt der Schmerz. Der Tod Jesu am Kreuz ist erst wenige Tage her. Wer mag sich da auf ein erneutes Wechselbad der Gefühle einlassen? Die andern können ihm ja viel erzählen. Er war nicht dabei. Thomas hat nichts gesehen und fühlt auch nichts. Er hat Ostern und den Auferstandenen nicht erlebt und damit den Anschluss an die neue Glaubensbewegung verpasst.

Dieser Momentaufnahme verdankt Thomas seinen späteren Beinamen. Für viele Leser und Leserinnen ist er seitdem der „ungläubige Thomas“. „Ungläubig“ – das ist ein hartes Urteil. Es geht hier offensichtlich nicht um irgendwelche Randthemen des christlichen Glaubens, sondern um das Zentrum: Die leibliche Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Wie sagt der Apostel Paulus: „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsere Verkündigung leer, leer auch euer Glaube“ (1Kor 15,14; Zürcher Übers. 2007). Maria Magdalena und die anderen Jünger hatten den Auferstandenen gesehen, aber Thomas hatte Ostern verpasst. Für ihn mochte das Grab leer gewesen sein. Vor allem aber war sein Glaube leer geblieben. Ist das ein Grund, mit dem Finger auf ihn zu zeigen? Nein. Der Finger, um den es hier in dieser Geschichte geht, weist in eine andere Richtung. Thomas will sehen, was auch die anderen Jünger sehen durften. Er ist nicht zufrieden mit Hörensagen und dem Zeugnis anderer. Er will, dass sein leerer Glaube gefüllt wird, mit seinen Augen und auch mit seinen Händen. Er ist dabei in bester Gesellschaft. Auch Maria Magdalena hatte Jesus gesehen und wollte ihn berühren (Joh 20,11-18). Die anderen Jünger waren ebenfalls froh, als der Auferstandene ihnen erschien (Joh 20,19-23). Und wir? Als Einladung zum Abendmahl hören wir gelegentlich das Psalmwort (Ps 34,9; Luther 2017): „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut.“ Worte der Hoffnung zu hören und die Freundlichkeit des Auferstandenen zu spüren, das tut gut. Mit allen Sinnen zu glauben: Zu sehen, zu fühlen, zu hören, zu schmecken, zu riechen und für unseren Gleichgewichtssinn festen Boden unter den Füßen zu haben. Ich verstehe diese Sehnsucht gut: Jesus Christus mit allen Sinnen glauben zu wollen und nicht bescheidener sein zu müssen als Thomas. Sind Menschen, die sich danach sehnen, „ungläubig“? Nein, aber vielleicht „leer“. Oder jedenfalls nicht so erfüllt, wie man das gern wäre. Unser Glaube ist nicht immer überfließend. Wir haben Glauben, aber es dürfte ruhig noch ein wenig mehr sein, nicht wahr? Wir haben Gottes Geist empfangen, aber da ist noch Luft nach oben. Wir haben Menschen vergeben, aber vielleicht noch nicht jedem so richtig voll und ganz. Thomas ist in mancher Hinsicht im Unglauben stecken geblieben, und doch sehnt gerade er sich nach Glauben. Sonst wäre er vielleicht gar nicht wieder in der Versammlung der Jünger aufgetaucht. Er ist jemand, der sich nicht zufrieden gibt mit dem, was andere denken und sagen, was andere erlebt haben und wovon sie weitererzählen. Er selbst will Jesus begegnen. Seine Sehnsucht legt den Finger in die Wunde seines enttäuschten und leeren Glaubens. Es ist ein Glaube, der am Kreuz seine Hoffnung hat sterben sehen und der den Auferstandenen noch nicht erlebt hat. In dieser Zwischenzeit ist Thomas ein mutiger und hartnäckiger Glaubenssucher. Und die anderen Jünger? Sie halten Thomas aus, mit seinen Fragen und seinen Zweifeln. Er hat seinen Platz in ihrer Mitte, auch wenn er ihrem Zeugnis keinen Glauben schenkt oder vielleicht anders ausgedrückt: Obwohl ihr Zeugnis seinen Glauben nicht auferstehen lässt. Die anderen Jünger ertragen das. Thomas



gehört doch zu ihnen, auch mit seinem leeren Glauben und seinen großen Bedingungen.

Eine Woche später, also am nächsten Sonntag, waren sie wiederum beisammen und die Türen fest verschlossen. Keine guten Voraussetzungen für eine Gottesbegegnung, möchte man meinen. Doch Jesus findet erneut seinen Weg in die Mitte der Jünger und dieses Mal auch zu Thomas. Ohne große Umschweife wendet er sich ihm zu (V. 27): „Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“

Jesus lädt Thomas ein, sich neu auszurichten. Hatte dieser bisher seinen Finger in die Wunde seines eigenen leeren Glaubens gelegt, so darf er ihn jetzt in die Wunden der Kreuzigung und des Lanzenstoßes (Joh 19,34) legen. Die Soldaten hatten diese Jesus beigebracht und sie zu Zeichen seines Todes werden lassen. Aber im Lichte der Auferstehung sind diese Wunden jetzt Zeichen des Lebens. „Durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53,5), hatte der Prophet Jesaja verheißen. Der suchende Glaube des Thomas findet angesichts dieser Wunden Heil. Was die Zeugnisse der Freunde nicht bewirken konnten, das geschieht hier in der Begegnung mit dem Auferstandenen. Thomas kann seinen leeren Glauben neu füllen lassen und der Einladung Jesu folgen. Der Unglaube weicht und der Glaubende spricht (V. 28): „Mein Herr und mein Gott!“ Das sind große und hohe Worte. Das Bekenntnis des Thomas ist das einzige im ganzen Neuen Testament, das Jesus als „mein Gott“ bezeichnet. Aus dem „ungläubigen“ ist der gläubige Thomas geworden. Die Begegnung mit dem Auferstandenen hat sein Leben und seinen Glauben neu in Besitz genommen. Wenn wir sagen: „mein“ Haus, „mein“ Beruf oder „mein Leben“, dann meinen wir damit, dass wir über diese Dinge verfügen. Doch bei „mein Herr und mein Gott“ ist es genau anders herum. Dieses zweifache „mein“ bekennt, dass Jesus als Herr und Gott über mich verfügt und damit auch über alles, was ich bislang für „mein“ Eigentum gehalten haben mag. Für die Christen und Christinnen in der Gemeinde des Evangelisten Johannes schwingt dabei noch etwas anderes mit. Zum einen mochten sie sich daran erinnern, dass der Psalmbeter den Gott Israels als „mein Gott und mein Herr“ (Ps 35,23) anbetet. Wie schon ganz am Anfang des Johannesevangeliums betont wird (Joh 1,1-18), ist Jesus mit diesem Gott auf das Engste verbunden (vgl. Joh 10,30: „Ich und der Vater sind eins.“). Wer sich also zu Jesus bekennt und ihn als „mein Herr und mein Gott“ anbetet, der verehrt damit keinen anderen Gott als den Vater, der Jesus gesandt hat. Zum anderen ist dieses Bekenntnis eine klare Absage an jene Herrscher, die sich an die Stelle Gottes setzen wollen. Der römische Kaiser Domitian (81-96 n.Chr.) ließ sich zur Zeit der Abfassung des Johannesevangeliums als „unser Herr und Gott (*dominus et deus noster*)“ verehren. Gegen diesen falschen Anspruch erinnert der Evangelist Johannes an das mutige Bekenntnis des Thomas, das alle anderen falschen Herrschaftsansprüche entthront.

Das Gespräch Jesu mit Thomas nimmt schließlich noch eine überraschende Wendung (V. 29): „Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“, sagt Jesus. Oft ist in diesen Worten eine Kritik an Thomas und dem Sehen als Voraussetzung des Glaubens vermutet worden. Tatsächlich haben jedoch die ersten Osterzeugen von Maria Magdalena über die zehn Jünger am Ostertag bis hin zu Thomas eine Woche später allesamt den Auferstandenen sehen dürfen. Für sie gilt (Joh 6,40), „dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe.“ Jesus kritisiert dies nicht nachträglich, und doch markiert dieser Vers einen Übergang. Die Christen und Christinnen in der Gemeinde des Evangelisten Johannes blicken auf diese Ostererscheinungen zurück. Ihnen ist der Auferstandene nach seiner



Himmelfahrt, von der Johannes nicht berichtet, nicht mehr lebhaftig begegnet. Sie und wir können unseren Glauben nicht darauf bauen, dass wir die Wundmale Jesu sehen und berühren dürften. Die Geburt ihres und unseres Glaubens vollzieht sich durch das Wirken des Heiligen Geistes, den Jesus sendet und „der vom Vater ausgeht und Zeugnis ablegt“ (Joh 15,26) über den Auferstandenen. Durch den Geist Gottes sind auch wir Empfänger und Zeugen des Heils, das Jesus durch Kreuz und Auferstehung ein für alle Mal für uns aufgerichtet hat. Am Ende seines Evangeliums blickt Johannes auf seinen Text und fasst noch einmal zusammen (Joh 20,30f.): „Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. (31) Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr, weil ihr glaubt, das Leben habt in seinem Namen.“ Nicht nur von den Wundmalen Jesu hat Johannes als Zeichen berichtet, sondern noch von vielen anderen Wunderzeichen, – und doch nur von einer kleinen Auswahl. Weitere Zeichen des Wirkens Gottes in dieser Welt erleben wir bis heute. Auch wir können vom Wirken des Auferstandenen in unserer Mitte und in dieser Welt berichten, damit wir einander im Glauben stärken, damit Menschen zum Glauben kommen und auch sie ewiges Leben haben. So gesehen war Ostern nicht nur damals oder vergangenen Sonntag. Wie für die ersten Jünger und Jüngerinnen, so gilt auch heute für uns: Osterleute dürfen glauben!

AMEN

